

UZ FRAGT STUDENTEN

Warum gehören Blauhemd und FDJ-Fahne in den Ernteeinsatz?

Verpflichtung, im Sinne des Statuts aufzutreten

Hans Erleben:
Meine Meinung zu diesem „Problem“, was für mich eigentlich bisher und auch jetzt keine ist, weil ich es schon von der Oberschule nicht anders gewöhnt bin: Ich halte es nicht für eine Außersichtlichkeit durch das Tragen des Blauhemdes mit dem Sonnenzeichen am Ärmel die Zugehörigkeit zu unserem Jugendverband zu dokumentieren. Leider ist das gerade in den letzten Jahren etwas „aus der Mode“ gekommen, und ich finde es gut, daß sich die FDJ auf ihre Tradition gerade jetzt wieder besinnt. Jawohl, manchmal mag es unbequem sein, weil sich aus diesem Auftreten im Blauhemd die Verpflichtung ergibt, vor der Öffentlichkeit dem Statut gemäß diszipliniert und bewußt auch in heiklen Situationen aufzutreten. Aus dem einen ergäbe sich das andere: Wer im Blauhemd auftritt, muß eine gute Arbeit leisten, sonst wird dieser Aufzug zur Farce. Oder: Wo eine FDJ-Fahne flattert erwartet jeder bessere Leistungen als bei einer Gruppe, wo keine ist.

Das Tragen des Blauhemdes bei der Arbeit selbst aber verstößt gegen meine Auffassung von der Rolle des FDJ-Hemdes, das kein Arbeitshemd ist, sondern eine Sache für besondere Anlässe.

Kein Diskussionsthema:

1. Studienjahr Lehrer für Marxismus-Leninismus/Wissenschaftlicher Sozialismus

Wir halten es für zweifelhaft, ob man zum Thema FDJ-Hemd im Ernteeinsatz oder nicht überhaupt einen Diskussionsbeitrag schreiben kann. Ist das überhaupt ein Diskussionsthema?

Man schreibt nicht über Natürliches wie Essen und Trinken. Und wenn in anderen Fachrichtungen durch lange Gewöhnheit die Tradition, auch äußerlich als FDJler aufzutreten, abhand gekommen sein sollte, so hätten wir das für unnormale, für unnatürlich.

Es kommt darauf an zu wissen, für wen und für was die FDJ einsteht und wen sie repräsentiert – und dann wird auch das Tragen eines Blauhemdes zur Ehrensache eines jeden FDJlers, ebenso wie das Mitführen einer FDJ-Fahne.

Zeigen, daß wir als bewußte FDJler gekommen sind

1. Studienjahr Russisch/Englisch (Erwachsenenbildung) und 2. Studienjahr Russisch/Deutsch (Erwachsenenbildung):

Mit unserer Ankunft im Blauhemd zeigen wir der Dorfbevölkerung, daß wir auch beim Ernteeinsatz wie überall als FDJ-Gruppe auftreten. Das Mitführen der FDJ-Fahne auf das Feld ist ein solches Zeichen für unser Bemühen, Bestleistungen zu vollbringen. Wir zeigen den Arbeitern des VEG, daß nicht irgendwelche Studenten bei der Ernte helfen, sondern daß wir als bewußte FDJ-Studenten zu ihnen gekommen sind. Wir trennen nicht zwischen unserer ökonomischen Hilfe und unserem politischen Wirken.

Obgleich es anfangs Diskussionen darüber gab, daß wir die FDJ-Fahne mitnehmen und warum wir das FDJ-Hemd während der Erntearbeiten anziehen, ist jetzt jedem die damit verbundene Verpflichtung klar geworden. Wir hoffen, daß wir durch unser Auftreten als FDJ-Gruppe auch nach außen hin schneller Kontakt mit der FDJ des Dorfes finden.

Sonja Scholz, Bärbel Schindler:
Blauhemd und FDJ-Fahne gehören in den Ernteeinsatz, weil wir ja nicht hier sind, um frische Landluft zu genießen, sondern weil wir



zeigen wollen, daß wir Studenten einer sozialistischen Hochschule sind. Wir wollen nicht nur bei FDJ-Veranstaltungen unsere Zugehörigkeit zum Jugendverband zeigen, auch die Bevölkerung unseres Einsatzortes soll sehen und merken, daß wir junge Sozialisten sind.

Nur zu feierlichen Anlässen

Heidi Fischer:
Ich finde, Blauhemd und FDJ-Fahne gehören zu feierlichen Anlässen, z. B. 7. Oktober o. ä. Zu diesen Anlässen trage ich das Blauhemd als Zeichen der Zugehörigkeit der FDJ und der Übereinstimmung mit der Politik von Partei und Regierung. Ich bin aber nicht bereit, das Blauhemd während der Arbeit zu tragen, weil es keine Arbeits-, sondern eine Festkleidung ist.

Dieter Medtel:

Die Verantwortung der Republik für die europäische Sicherheit ist in letzter Zeit gewaltig gestiegen, besonders wegen der friedensgefährdenden Achse Bonn-Washington. Die Sicherung des Friedens ist Aufgabe aller Bürger. Die FDJler als Kampfesreserve der Partei stehen deshalb vor höheren und schwierigeren Aufgaben, die sie nur meistern können, wenn sie das uneingeschränkte Vertrauen der Bevölkerung unserer Republik genießen.

Die Bergung der Hackfruchtenernte ist ein Prüfstein für dieses Vertrauen. Deshalb müssen wir Blauhemd und FDJ-Fahne mitnehmen, damit die Landbevölkerung sieht: Es ist die FDJ, die uns hilft und mit uns arbeitet. Auf die FDJ können wir uns verlassen.

IN SCHWEDT (unser Foto) gab die dort arbeitende FDJ-Studentenbrigade einer alten Tradition neues Leben: durch Blauhemd und FDJ-Fahne zu bekennen, wofür man arbeitet, und zum Ausdruck zu bringen, daß ökonomische Leistungen und politisches Wirken untrennbar zusammengehören. Im Ernteeinsatz fand diese Initiative – vermittelt durch den Verbandsauftrag der FDJ-Kreisleitung – ein lebhaftes Echo. Aber ist sie tatsächlich schon überall solche Selbstverständlichkeit, siehe Freunde der Fachrichtung Lehrer für Marxismus-Leninismus, daß man nicht darüber diskutieren müßte? **Foto: Möbius**

15 JAHRE GRUNDSTUDIUM DES MARXISMUS-LENINISMUS

ERFAHRUNGEN UND PROBLEME

Schöpferische Studienformen

Aus der Arbeit der Abteilung an der Medizinischen Fakultät

Die wachsenden Aufgaben, die der umfassende Aufbau des Sozialismus auch dem Arzt beim Ausbau des sozialistischen Gesundheitswesens stellt, erfordern auch auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus eine Ausbildung der künftigen sozialistischen Ärzte von hohem Niveau. Die Mitarbeiter der Abteilung Marxismus-Leninismus an der Medizinischen Fakultät bemühen sich, dieser Forderung gerecht zu werden, indem sie Formen des Studiums entwickeln, bei denen die erworbenen Kenntnisse angewendet werden müssen. Diese Studienformen sind geeignet, die Fähigkeit zur schöpferischen Anwendung des Marxismus-Leninismus auf die Probleme des späteren Fachgebietes zu entwickeln. Gleichzeitig glauben wir damit einen Beitrag zur Bestenförderung zu leisten.

Schrittweise Erhöhung der Studienanforderungen

Ein wichtiges Bindeglied zwischen der Aneignung von Kenntnissen und ihrer schöpferischen Anwendung sehen wir in der schrittweisen Erhöhung der Anforderungen an das Selbststudium. Dies erreichen wir, indem wir systematisch vom ersten Studienjahr an bestimmte Seminararbeiten entsprechend dem Ausbildungsstand wachsend stellen. So beginnen wir im ersten Studienjahr mit Seminarreferaten, in denen Teilergebnisse des Selbststudiums zusammenhängend vorzutragen sind. Im zweiten Studienjahr fordern wir, daß der Referent Teilfragen der Seminarproblematik selbstständig erarbeitet und seine Kenntnisse bei der Lösung eines Teilproblems anwendet.

Im dritten und vierten Studienjahr erhalten die beauftragten Referenten die Aufgabe, sich selbstständig mit bürgerlichen oder kirchlichen unwissenschaftlichen Theorien auseinanderzusetzen, sie kritisch einzuschätzen und einen marxistisch-leninistischen Standpunkt dazu zu entwickeln.

Damit erhalten diese Referate bereits den Charakter selbständiger wissenschaftlicher Arbeit. Auf dieser Stufe des Studiums dienen die Referate als Diskussionsgrundlage des Seminars.

Neben der aktuellen philosophischen und politischen Thematik werden auch weltanschauliche Probleme der medizinischen Wissenschaft berücksichtigt. So zum Beispiel Kritik der Marxismus-Interpretationen des sich als Marxkennner bezeichnenden kirchlichen Philosophen G. A. Wetter, Kritik des existentialistischen Menschenbildes des Arztes und Philosophen Jaspers, Kritik des Neovitalismus, Kritik der Thesen zur „Formierten Gesellschaft“ und andere.

Wenn auch die Ergebnisse dieser Heranführung der Studierenden an ein schöpferisches Studium noch nicht statistisch erfaßbar sind, so erlauben unsere bisherigen Erfahrungen doch einige Schlußfolgerungen.

Bereicherung der Seminare

Erstens wurde das wissenschaftliche Niveau der Seminare erhöht, und die Teilnahme der Studierenden an der Diskussion ist qualifizierter geworden. Zweitens wirken die Ergebnisse der Seminare, weil sie den Charakter selbst erworbener Kenntnisse haben, überzeugender; die Studie-

renden begreifen nicht nur formal die Richtigkeit des Marxismus als Theorie und Methode. Drittens arbeiten die Referenten fast ausnahmslos sehr eifrig, weil sie Gelegenheit haben, eine Teilfrage zusammenhängend zu untersuchen, und gelangen in der Mehrzahl zu guten und sehr guten Leistungen. Dies trifft auch für Studierende zu, die bisher – aus welchen Gründen auch immer – wenig Eigeninitiative bei der Seminarvorbereitung zeigten und nur schwache Leistungen boten. Es zeigte sich, daß sie sehr wohl in der Lage waren, eine gestellte Aufgabe zu bewältigen. Diese Ergebnisse der Referenten wirkten stimulierend auf den Leistungswillen aller Studenten.

Der Schlüssel: Qualifizierung

Selbstverständlich erfordert diese Form der Seminarvorbereitung eine qualifizierte und auch zeitaufwendige Beratung der Referenten durch den Seminarleiter. Dies trägt gleichzeitig dazu bei, die Kontakte zwischen Studierenden und Seminarleiter zu vertiefen.

Die Voraussetzungen zur Einführung dieser Studienformen war die in den letzten Jahren erreichte Qualifizierung der Mitarbeiter unserer Abteilung. Forschungsarbeiten zu den Dissertationen und Habilitationen berücksichtigen die spezifischen

Bedürfnisse des Marxismus-Leninismus-Studiums an der Medizinischen Fakultät. Dadurch konnten die Mitarbeiter spezielle Kenntnisse erlangen, die es gestatten, bei der Klärung weltanschaulicher Grundfragen in der medizinischen Wissenschaft mitzuwirken.

Hausarbeiten als Staatsexamen

Höhepunkt schöpferischer Arbeit beim Studium des Marxismus-Leninismus sind die Examens-Hausarbeiten zur Ablegung der Staatsexamenprüfung in unserem Fach. Hier haben die besten Studenten – in der Regel erhalten nur solche Studenten eine Arbeit, die in den Zwischenprüfungen die Noten 1 oder 2 erhielten – die Gelegenheit, über ein bestimmtes Problem eine selbstständige wissenschaftliche Arbeit von ca. 20 bis 25 Seiten anzufertigen. Die Probleme dieser Arbeiten sind thematisch mit dem Forschungsprogramm der Abteilung verbunden. Die Mehrzahl der Themen berücksichtigt dabei weltanschauliche und politische Grundfragen der praktischen und theoretischen Medizin, sowie Untersuchungen über sozial-politische Kämpfe und Forderungen der Arbeiterklasse in der Vergangenheit und Gegenwart, besonders auch in Westdeutschland. Dabei hat sich als günstig erwiesen, jeweils eine Gruppe von Studenten unter einem Generalthema bei einem Betreuer arbeiten zu lassen, wobei selbstverständlich jeder Student eine selbstständige Untersuchung vorlegt. Die Zusammenfassung von Arbeiten unter einem Hauptthema bietet uns Gelegenheit, die Betreuung intensiver zu gestalten. In jedem „Zirkel“ finden mehrere Seminare statt, in denen Grundfragen der Problematik beraten, die Meinungen ausgetauscht und Teilergebnisse der Arbeiten zur Diskussion gestellt werden. Damit glauben wir auch der Forderung nach Heranführung der Studenten an die sozialistische Gemeinschaftsarbeit gerecht zu werden.

Folgende Auswahl soll zeigen, an welchen Themen im vergangenen Studienjahr gearbeitet wurde oder zugehörig gearbeitet wird: „Die Rolle des Gesundheitswesens bei der Weiterentwicklung der sozialistischen Demokratie in der Periode des umfassenden Aufbaus des Sozialismus“; „Probleme der Sozial- und Gesundheitspolitik in Westdeutschland“; „Die Demokratisierung des Gesundheitswesens in der Periode der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung“; „Fragen der marxistisch-leninistischen Moraltheorie – Probleme des Gewissens“; „Philosophisch-epistemologische Probleme der Theorienbildung – zur Theorienbildung in der Psychiatrie“; „Probleme der Verstaatlichung des Gesundheitswesens in den kapitalistischen Ländern“; „Die Auswirkungen der technischen Revolution auf die Lage der Arbeiterklasse in Westdeutschland“.

Die Ergebnisse der Examens-Hausarbeiten 1963/66 bestätigen uns, daß der eingeschlagene Weg richtig ist. Trotz erhöhter Anforderungen erhielten von den vorgelegten Arbeiten 48,9 Prozent die Note 1 und 41,5 Prozent die Note 2.

Leider ist der ideelle Wert dieser Examenarbeiten nicht exakt auszudrücken. Tatsache ist, daß die Studenten sich sehr ernsthaft bemühen, die gestellten Aufgaben zu lösen und immer wieder versichern, daß sie bei der Aneignung einer solchen Arbeit sehr wertvolle Erkenntnisse gewonnen haben. Das ermutigt uns, diese Form des schöpferischen Studiums des Marxismus-Leninismus weiter zu vervollkommen, und wir können schon jetzt sagen, daß sie ein Bestandteil des Studiums und der Examen im Marxismus-Leninismus an der Medizinischen Fakultät bleiben wird.

Hans Wissel
wissenschaftlicher Mitarbeiter

UZ 39/66, Seite 3